

**MIT
REM-
MI-
DEM-
MI
UND
KRA-
WALL**



FRAUEN*

KÄMPFEN

FÜR DAS SCHÖNE LEBEN

8. MÄRZ FRAUEN*BÜNDNIS ZÜRICH zur FRAUEN*DEMO am 07 | 03 | 2015

Das 8. März Frauen*bündnis Zürich ist ein revolutionäres Bündnis aus verschiedenen Organisationen, Gruppen und Einzelfrauen*. Als Kommunistinnen*, Feministinnen*, Autonome* und Anarchistinnen* setzen wir uns mit verschiedenen Themen rund um den Frauenkampf auseinander und organisieren seit rund 30 Jahren jedes Jahr eine Demo zum 8. März, dem internationalen Frauen*kampftag.

Diejenigen Frauen*kämpfe auf welche wir uns seit nunmehr 30 Jahren beziehen, stehen für eine emanzipatorische Praxis und Veränderungswillen. Sie richten sich gegen Marginalisierung, Ausbeutung, Gewalt und Hierarchisierung. All die verschiedenen Strömungen und Stimmen eint die zentrale Analyse von Macht und Herrschaft auf Basis der Kategorie Geschlecht. Mit der diesjährigen Parole "Frauen kämpfen" möchten wir Bezug nehmen auf die Vielfältigkeit der Kämpfe, die Frauen weltweit führen.

Sie kämpf(t)en gegen Verwertungslogik und Kapitalismus. Gegen Krieg und Nationalismus. Gegen religiösen Fanatismus, Rassismus, Postkolonialismus, faschistische Ideologie und Nazismus.

In besonderer Weise solidarisieren wir uns mit den Frauen* in Rojava, die in Kobanê für den Aufbau einer neuen geschlechterbefreiten, ökologischen Gesellschaft ohne Herrschaftsstrukturen kämpfen.

Dieser und andere Kämpfe zur Erweiterung des revolutionären Radars haben verschiedenste Ausdrucksformen und sind nicht selten von massiver Repression und Gegenwehr betroffen.

Des Weiteren entkräften perfide Vereinnahmungsmechanismen vormals radikalfeministische Forderungen. Wir sagen einen Karriere-Feminismus gibt es nicht. Wirtschaftlicher Erfolg von Frauen - was vielmehr ein sich arrangieren innerhalb eines Unterdrückungs- und Ausbeutungssystems ist - als feministisch zu bezeichnen ist absurd und reine Augenwischerei. Noch absurder die vermeintliche Gefahr, die von Gendermainstreaming ausgehe. Da kriegen die Liberalen schon weiche Knie, wenn nur die Empfehlung von Frauenquoten in Verwaltungsräten ausgesprochen wird. Für andere parteipolitische Ecken wird die vermeintliche Gleichberechtigung in genderspezifischen Arbeitsmarktfragen plötzlich zu einem Wert "des Abendlandes", der zu verteidigt sei. Und siehe da, ein Schluterschluss mit rechtsextremer Propaganda ist wider mal gewährleistet. So wird Feminismus in Hinblick auf die Überlegenheit der eigenen Kultur thematisiert und als Vehikel benutzt dem eigenem nationalistischen, rassistischen Chauvinismus Vorschub zu gewähren. Ein solcher strukturerhaltender und stabilisierender «Feminismus» interessiert uns nicht. Wir Frauen* stehen heute wieder hier, ohne zu fragen, einfach weil wir es wollen und weil wir wütend sind. Diese Wut ist nicht emotional, sondern hochgradig vernünftig, da sie uns antreibt, für eine bessere Welt zu kämpfen, in der ein solidarisches Miteinander im Austausch Grundlage ist - in der wir nicht emotionaler Fussabtreter sind. Ohne Typen, gegen das Patriarchat, greifen wir nach den Sternen!

Dieser Zusammenschluss ist kein Ausschluss,

Sterndeutung

weil er im Gegensatz zum Ausschluss, des gegenwärtigen HERRschaftssystems aktiv und bewusst und somit selbstbestimmt ist. Wir kämpfen für das gute Leben.

Wir fragen nach den Bedingungen für ein solches und halten die Utopie hoch. Wir glauben an die Sprengkraft der Kämpfe hier und anderswo.

Es geht um die Gestaltbarkeit dieser und um die konkrete Möglichkeit einer anderen Welt.

**FRAUEN* KÄMPFEN.
Heute, morgen, überall.**

**MIT REMMIDEMMI UND
KRAWALL**

FÜR DAS SCHÖNE LEBEN!

.....
8. märzfrauenbündnis zürich
www.frauenbuendnis-zueri.ch
frauenbuendnis@immerda.ch

Frauenbündnis als Frauen-sternechen-bündnis - ein Versuch

Wir haben eine neue Website [<http://www.frauenbuendnis-zueri.ch>], ein neues Fronttranspi, einen schriftlich festgehaltenen Minimalkonsens und natürlich auch einige neue Aktivistinnen*. Bei so viel Neuem war es an der Zeit, dass wir uns wieder einmal mit dem Begriff «Frau» und somit auch unserer Selbstdefinition auseinandersetzen.

Sterne, Blumen, Feuerwerke am, ums, im Wort oder am Ende, - Sprache ist ein Prozess und wir sind mittendrin. Es geht darum Widersprüchlichkeiten auzuhalten und neue Formen des Zusammenseins, des Zusammenlebens, Zusammensprechens und eines gemeinsamen Frauen*kampfes zu entwickeln.

den Spagat wagen

Wir sind uns einig, dass auf unserer Demo keine Männer mitlaufen sollen. Wir leben in einer patriarchalen Gesellschaft. Männern wird stets mehr Raum geboten und sie nehmen diesen allzu oft auch gerne ein. Es sind auf Demos oft die Männer, die zitiert und von Medien und sowie Passantinnen* wahrgenommen und ernst genommen werden, da den Frauen* politisches Interesse, Aktivismus oder gar Militanz gern abgesprochen werden. So gibt es auch immer wieder Frauen*demos, bei welchen die Sichtbarkeit der Frauen* letztendlich unter dem dominanten Auftre-

ten der mitlaufenden Männern untergeht. Um dieser Wiederholung der Strukturen entgegen zu wirken, soll der internationale Frauen*kampftag ein Tag sein, an dem wir Frauen* uns den öffentlichen Raum nehmen. Wir fragen nicht um Erlaubnis und wir lassen uns nicht ins Abseits drängen.

Aber wen genau schliesst dieses wir Frauen* mit ein? Die Kategorien Mann und Frau werden gern biologisch aufgeladen und als Vorwand benutzt, die bestehenden Geschlechterverhältnisse zu zementieren. Die Unterteilung in entweder Mann oder Frau ist für die meisten Menschen identitätsstiftend. Was aber definiert, wer Mann und wer Frau ist? Die Genitalien, die Länge des Haupthaars, das Rasieren oder Vorhandensein der Haare am restlichen Körper, der Körperbau, die Kleidung, die Mimik, die Gesten, der Gang, die Stimme, der Hormonhaushalt, die Fettverteilung, die Präsenz im Raum, das Gehalt, die erlernten Fähigkeiten, das Spielzeug mit dem wir als Kinder gespielt haben?

Wir sind uns einig, dass wir den Begriff «Frau» als politische Kategorie sehen. Der Frauen*kampf ist ein Kampf für viele Menschen in verschiedensten Lebensrealitäten. Für solche, die sich als Frau* definieren, für solche die sich früher so definiert oder als Frau* gelebt haben, für solche die als Frau* leben und für solche die sich keinem Geschlecht zuordnen oder Verschiedene in sich vereinen. Sofern eine Person sich von gegen Frauen* gerichteter Diskriminierung betroffen fühlt, sei es auf Grund von früher gemachter oder aktueller Erfahrung, ist sie willkommen. Gleiches gilt für intersexuelle Personen, also Personen, die mit einem Körper geboren werden, der weder eindeutig weiblich noch eindeutig

männlich ist.

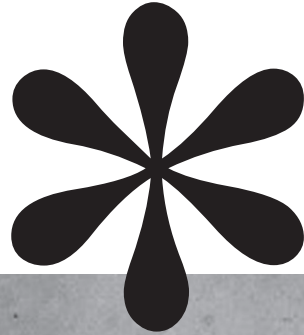
Ob eine Person Trans* ist, kann nur sie selbst wissen und dies ist nicht zwangsläufig an äusseren Körpermerkmalen oder Kleidung erkennbar. Wir sind uns bewusst, dass der Ausschluss von Männern an der Demo problematisch ist für mitlaufende und mitwirkende trans*maskuline Identitäten, sowie, je nach Passing, auch für Trans*weibliche. (Passing bedeutet als Angehörige_r des gelebten Geschlechts erkannt zu werden.) Wir sind uns der daraus entstehenden Ausschlussituation für Transmenschen im Klaren. Wir haben uns aber aus oben beschriebenen Gründen dennoch für diese Handhabung entschieden und sind bestrebt allfällige daraus resultierende Situationen so gut wie möglich durch Kommunikation zu lösen.

Also warum nun das Sternchen?

Das Sternchen kann einfach als eine nicht ausformulierte Fussnote verstanden werden, als Verweis auf unterschiedlichste Weiblichkeiten mit verschiedensten Lebensrealitäten.

Das Sternchen ist in diesem Sinn aber auch Gendersternchen und steht für die Inklusion von Trans*identitäten. Die Begriffe «Mann» und «Frau», bzw. die damit gemeinten Kategorien verstehen wir als etwas konstruiertes. Dennoch schreiben und verwenden wir diese Bezeichnungen manchmal ohne ein Sternchen oder in Anführungszeichen, wenn wir sie in einem bestimmten Kontext verwenden oder die Begriffe sich klar innerhalb dieser Konstruktion bewegt. Auch wenn diese Kategorien nicht real sind, so sind es doch die daraus resultierenden Konsequenzen im

Alltag. Wenn wir also ohne Vermerk schreiben, beziehen wir uns mehr auf «Frau oder Mann wie sie generell von der Gesellschaft verstanden und gesehen wird». Es ist uns klar, dass es auch hier schwierig ist, immer die Formulierung zu finden die der Sache ganz gerecht wird. Manchmal vergessen wir das aber auch einfach oder es wird uns dann doch zu kompliziert.



**FÜR DAS
SCHÖNE LEBEN**

AG*STERNCHEN* |

Degradierung zur Konsumentin - ein weiterer Schritt zur Entsolidarisierung der Gesellschaft

Im Zusammenhang mit dem Gesundheitswesen geht es in der Öffentlichkeit primär um die Kosten und KostenverursacherInnen. Die Benennung jener geschieht nicht zuletzt auf subtile Art und Weise auf der sprachlichen Ebene und führt so zu einer Entsolidarisierung in der Gesellschaft und zum Verlust der Fähigkeit, Kämpfe zu sehen.

Kosten und KostenverursacherInnen

Wenn heute über das Gesundheitswesen, Gesundheit + Krankheit sowie Pflege diskutiert oder geschrieben wird, geht es ausschließlich um Kosten, Finanzierung und vor allem um – «zu teuer». Die Vorstellung, dass eine gute Gesundheitsversorgung (für wenig Verdienende gratis) kosten und vom Gemeinwesen bezahlt werden soll, hat sich auch aus linken Debatten verabschiedet. Die Fixierung auf PatientInnen als KostenverursacherInnen soll durch Umbenennungen in den Köpfen verankert werden: von PatientInnen zu KundInnen und KlientInnen. Vorbereitet wird damit ein weiterer Schritt zur Entsolidarisierung der Bevölkerung, ein Ausdehnen der «JedeR gegen JedeR»-Mentalität zugunsten der neoliberalen Strategie, die Finanzierung der Gesundheits-

versorgung an Private zu übergeben bzw. aus staatlicher Sicht, ganz abzuschaffen.

KlientInnen und Kunden

Das Benennen von PatientInnen als KundInnen/KlientInnen suggeriert eine Wahlmöglichkeit, die es bei Krankheit nicht gibt! Worte wie «Bedarf» und «Bedürfnisse» unterscheiden zwischen einer Minimalvariante, die als «legitim» erscheint, und einem übertriebenen Anspruch von PatientInnen als Kostenfaktor. Was dabei als bedarfsgerecht bezeichnet wird, variiert nach aktueller Doktrin. Vor einigen Jahren galt es noch als erstrebenswert, eine ganzheitliche Pflege zu bieten. Heute wird von Pflegeleitungen öffentlich als ein (Kosten-) Problem genannt, dass auf Pflege angewiesene immer mehr Ansprüche erheben und sich Pflegende zu wenig abgrenzen können. Ist es denn wirklich so übertrieben, dass Menschen in einer Krisensituation, was eine Krankheit immer ist, nicht nur technisch, sondern auch persönlich gut betreut werden?

Der Gesundheitswahn

Der Gesundheitswahn, der seit Jahren immer mehr zunimmt, ist zu einem lukrativen Markt geworden. Die Angebote, sich innerlich und äusserlich «gesund/fit/jung/schlank» zu halten, sind enorm. So wird fleissig gewellnesst, gefittet, gewässert, gefastet. Diese Beschäftigung mit sich selbst, entfernt nicht nur von Andern, sie verändert die Sicht auf Krankheit und kranke Menschen generell. Am Beispiel von Kampagnen gegen RaucherInnen und gegen Übergewichtige wird aufgezeigt, wie

viel falsches Verhalten kostet.

Wenn Krankheit aber nur noch als «selbstgemacht», d.h. als etwas wahrgenommen wird, das frau bekommt, weil sie etwas zuviel oder zuwenig, oder das falsche getan oder nicht getan hat, heisst das, dass Gesunde sich über Kranke stellen. Denn offensichtlich haben sich diese richtig verhalten, während jene ein Fehlverhalten an den Tag legen. Was genau dieses richtige Verhalten sein könnte, verändert sich alle paar Jahre, weshalb es sowieso Keiner gelingt, alles richtig zu machen. Was bleibt, ist aber die eigene Schuld, das Unmögliche nicht möglich zu machen.

Solidarität und Kämpfe

Das sind nur zwei Beispiele, wie unsere Fähigkeit, solidarisch zu denken und zu handeln, abhandengekommen ist. Ohne solidarisches Denken in unserem eigenen Umfeld, verlieren wir auch die Fähigkeit, Kämpfe zu sehen, die weltweit geführt werden und die uns zeigen, dass es viele Menschen gibt, die sich gegen Kapitalismus und neoliberale Indoktrinierung organisieren und kämpfen.

Für den 8.März, dem internationalen Frauentag, rufen wir euch zur Solidarität mit allen kämpfenden Frauen weltweit, aber besonders den Frauen der YPJ/HPJ und der Bevölkerung von Kobane auf, die mit ihrem Entwurf und der Umsetzung einer herrschaftsfreien, ökologischen und geschlechterbefreiten Gesellschaft, eine Alternative zum entsolidarisierten Kapitalismus aufbauen.

.....

FrauenLesbenKasama
frauenlesben@kasama.ch

Weg mit TiSA und TTIP! Privatisierer enteignen!

TiSA hat Auswirkungen auf das ganze Leben

TiSA (Trade in Services Agreement) heisst so viel wie «Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen». Höchste Priorität hat die Privatisierung staatlicher Betriebe und die Verhinderung einer eventuellen Rückübernahme durch die öffentliche Hand. Das internationale Handelsabkommen beschliesst also Privatisierungen, Sparmassnahmen und Angriffe auf die Arbeitsbedingungen. Der Kapitalismus strebt nach solchen Abkommen, um noch mehr Werkzeuge für die Kapitalverwertung in die Hand zu bekommen. Um Kapital profitabel zu investieren, sind die Sektoren, die noch in öffentlicher Hand sind, ein gefundenes Fressen.

Krisenlösungsstrategie von «rot» bis grün heisst Privatisierung

Ihre «Krisenlösungsstrategie» heisst also, immer aggressiver neue Anlage- und Investitionsfelder für das Kapital zu schaffen, damit die Verwertungsmaschine weiter läuft. Ihre Strategie ist es, im ersten Liberalisierungsschritt staatliche Betriebe durch Verträge in den «Sachzwang» des Wettbewerbs zu zwingen, wie bei TiSA oder TTIP (siehe Kasten). Aktuell erleben wir dies mit den Fallkostenpauschalen und mit der Strommarktlibera-

lisierung. Dies gibt in einem zweiten Schritt den Befürwortern von mehr Autonomie und Flexibilität staatlicher Betriebe die gesetzliche Grundlage in die Hand, privatrechtliche Organisationsformen und schliesslich die Privatisierung durchzusetzen.

Diese Vermarktungsideologie konnte sich in allen Regierungsparteien tief verankern. Auch SP oder Grüne wehren sich nicht gegen kapitalistische Verwertungssetze. Vielmehr kommt dem sozialdemokratischen Bürgertum die spezifische Rolle zu, Privatisierungen schleichend umzusetzen und uns schmackhaft zu machen, beispielsweise in Form von Auslagerungen, Public-Private-Partnerships oder New Public Management. Während die FDP also schroff und laut die Privatisierung fordert, wird die «rot-grüne» Regierung diese leise mittels Salami-taktik einführen. Dies geschieht etwa mit der Überführung von öffentlichen Spitälern in Aktiengesellschaften.

Proletarische Frauen in die Offensive!

Was bedeutet dies für uns proletarische Frauen? In der Schweiz arbeiten rund 74 % der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor. Die Lohnarbeit der Frauen konzentriert sich heute noch ausgeprägter als früher auf den Dienstleistungsbereich, wo sie vor allem im Gesundheitswesen, in der Bildung und im Sozialen tätig sind. Durch den internationalen Kostenwettbewerb steigt der Druck auf die Arbeitenden: Arbeitshetze und Lohndrückerei sind an der Tagesordnung. Kapitalismus in der Krise bedeutet auch Angriffe auf die Errungenschaften der Frauenbewegung und

die Stärkung der antiemanzipatorischen Kräfte! Durch Sparmassnahmen in öffentlichen Sektoren und Privatisierungen werden auf der einen Seite Betreuungsangebote abgebaut oder verteuert. Und auf der anderen Seite Löhne und Sozialleistungen gekürzt. Denn es sind die Frauen, die viel zu verlieren, bzw. zu gewinnen haben. Viele Frauen sind an den Kämpfen und am Widerstand gegen Privatisierungen in ganz Europa beteiligt. In Irland kämpft die Bewegung Right2water mit einem Boykottauf Ruf gegen die Bankenrettung und die Privatisierung der Wasserversorgung. In Zürich kämpft die Gruppe «Zürich bleibt Öffentlich» gegen die Privatisierung unserer Spitäler.

Verändern heisst aktiv für eine andere Gesellschaft einstehen

Umso wichtiger sind unsere kleinen, aber offensiven Schritte, die wir als kämpferische Angestellte und ArbeiterInnen heute machen. Der Widerstand gegen kapitalistische Ausbeutung hat aber nur dann eine Chance, wenn wir ihn auch inhaltlich offensiv führen. Es muss gerade heute in der Krise um mehr gehen als die Verteidigung des Bestehenden. Es kann nicht darum gehen, nur den Kampf gegen Privatisierung zu führen – sondern wir sind gefordert, eine positive gesellschaftliche Alternative zu entwickeln. Wenn klar ist, dass die Profitlogik den öffentlichen Dienst zerstört, warum sollen dann andere lebenswichtige Produktionsbereiche, wie etwa die Lebensmittelproduktion, in privater Hand bleiben? Deshalb wollen wir alle Produktionsbereiche den kapitalistischen Profit-Gesetzen

entreissen. Gesellschaftliche Produktion muss so organisiert werden, dass sie uns Menschen dient – und nicht dem Kapital. Das nennen wir Kommunismus: Eine Gesellschaft, in der die Bevölkerung entscheiden kann, was wie produziert und was wie verteilt wird.

Privatisierer enteignen!

Vergesellschaftung aller Produktions- und Dienstleistungsbereiche!

Reaktionäre zurückschlagen!

Solidarität mit dem Befreiungskampf in Rojava!

Für den Kommunismus!

.....
Frauenkollektiv
Revolutionärer Aufbau Schweiz
www.aufbau.org, info@aufbau.org

TiSA

Seit 2012 wird das Abkommen über Handel mit Dienstleistungen (TiSA) im kleinen Kreis der «Really Good Friends of Services» unter Federführung der USA und EU, von Japan, Australien und Kanada verhandelt. Die Verhandlungen finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit in der australischen Botschaft in Genf statt.

Mit TiSA soll eine Weichenstellung erfolgen, welche nur noch weitere Marktöffnungen, jedoch keinerlei neue Regularien mehr erlaubt. Es bezweckt einen Zwang zur permanenten Liberalisierung. Im Kern umfasst das Abkommen folgende Punkte:

– Gleichstellung privater und öffentlicher Dienstleistungsanbieter – werden öffentliche Schulen staatlich subventioniert, muss zukünftig auch eine Privatschule in den Genuss derselben Förderung gelangen.

– Stillhalteklausele bzgl. bereits erfolgter Liberalisierungsschritte: Bereits privatisierte Wirtschaftsbereiche können nicht mehr reguliert werden.

– Ratchet-Klausel: Auch zukünftige Liberalisierungsmassnahmen sind nicht umkehrbar.

Mit TiSA werden grundsätzlich alle Lebensbereiche automatisch der kapitalistischen Verwertung preisgegeben. Lediglich explizit benannte Ausnahmen sollen ausgeklammert werden.

Damit knüpft TiSA direkt an das 1999 in Seattle dem Druck der Strasse unterlegene multilaterale Investitionsabkommen MAI an.

TTIP

Die transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) wird seit 2013 zwischen der EU und den USA verhandelt.

Die Details des Abkommens sind weitgehend unbekannt, auch diese Verhandlungen finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. An der Oberfläche dreht sich TTIP um folgende Kernpunkte:

– Deregulierung des Finanzsektors

– Vereinheitlichung von Zulassungsverfahren, beispielweise sollen in den USA zugelassene Medikamente automatisch auch in der EU verkauft werden dürfen

– Angleichung der Lebensmittel-Richtlinien, die USA möchte beispielweise die Zulassung gentechnisch veränderter Organismen erwirken

– Einführung einer supranationalen Gerichtsbarkeit, welche es (nur) Unternehmen erlaubt, einzelne Staaten unter dem Vorwand der «indirekten Enteignung» einzuklagen

Im Wesen zielt TTIP darauf ab, die Kampfmittel des imperialistischen Kapitals weiter auszubauen. Das neu geplante «Schiedsgericht» – das Investor State Dispute Settlement ISDS – dient der Disziplinierung der Werktätigen. Nicht zu Unrecht wird TTIP deshalb auch als «Wirtschafts-NATO» bezeichnet.

Verkrustete gesellschaftliche Strukturen zersetzen? Ja, gerne!

Der antifeministische und rassistische Diskurs

Die Krise im reichen Herzen der Bestie scheint ein guter Boden für rechte, reaktionäre Diskurse und Mobilisierungen zu sein. Wenn hier nicht gerade gegen Ausländer_innen im Allgemeinen und Muslim_innen im Besonderen gehetzt wird, dann werden andere Ängste und Alpträume aufgetischt über den Untergang des guten alten Abendlandes.

Dabei ist neben einer mörderischen, rassistischen Politik, die verankert ist in der sogenannte Mitte der Gesellschaft, und dem Ausbau eines reaktionsschnellen Polizeistaates ein weiteres Kampfgebiet eröffnet: Familie, Ehe, Kindererziehung. Es soll angeblich feministische Elemente geben, die am Fundament der Gesellschaft sägen; die Kinder schon im Kindergarten einer Sexualisierung aussetzen; Aids-Lügen verbreiten und die an der Zerstörung der Familie an und für sich arbeiten. Frauen würden dafür bestraft, wenn sie genug Verantwortungsbewusstsein hätten, als Hausfrau ganztags ihre Kinder zu erziehen. Und die jungen Frauen liessen Abtreibungen vornehmen, weil ihnen das Verhüten zu stressig sei.

Die Hetze geht weiter, dass der Staat mit einem neuen Lehrplan und den Kinderkrippen eigentlich den Sozialismus einführen wolle, wobei die Schweiz dann endgültig vor die Hunde ginge. Das Chaos sei nahe und die christlichen Werte müssten mit allen Mitteln verteidigt werden gegen Islamisierung und «Genderismus». Nur bei den Muslim_innen, da seien die Frauen wirklich unterdrückt, da müsste unbedingt der einen oder anderen rückständigen Frau zur Emanzipation verholfen werden.

Einblicke in den Status Quo

Dass bei diesem Diskurs eine Wahrnehmungsverschiebung Programm ist, dafür sprechen die Zahlen der offiziellen Statistiken von 2013 und der Alltag vieler Frauen und anderer Geschlechter:

– Noch immer ist der Anspruch der Männer auf durchschnittlich 20 % mehr Lohn für die gleiche Arbeit zu gleichen Voraussetzungen Realität.

– Noch immer bestreiten in Familien mit Kindern mehr als 30 Mal häufiger die Frauen (75.4%) hauptverantwortlich die Hausarbeit als Männer (2.4%). Hinzu kommt die Kindererziehung und alle möglichen Formen von unbezahlter Reproduktionsarbeit.

– Noch immer geht die Mehrheit der Frauen (58.7%) eine (Hetero-) Ehe ein. Noch immer ist in der Schweiz das patriarchale bürgerliche Familienmodell vorherrschend: In 37% der

Familien ist die Arbeitsteilung immer noch so: Mann arbeitet 100% und Frau ist 100% Hausfrau. In weiteren 37% der Familien arbeiten die Frauen teilzeit. Nur in 12% der Familien arbeiten beide vollzeit und in nur 3.4% der Familien arbeiten gar beide Partner_innen teilzeit.

Frauen, wehren wir uns!

Die Krise wird direkt auf die Unterklassen abgewälzt. Um die Auswirkungen abzufedern, soll auch die rechte Propaganda dienen, die patriarchale Familien- und Arbeitsmodelle gerade jungen Frauen schmackhaft machen soll. Dabei trifft die Spar- und Sozialabbaupolitik hier und international die Frauen doppelt und dreifach. Beispielsweise wenn Krankenhäuser und Psychiatrien privatisiert und der Sozialabbau auf allen Ebenen durchgesetzt werden, sind es die Frauen, die die zusätzliche Arbeit leisten sollen und müssen.

Wehren wir uns gegen die Krisenpolitik hier und weltweit. Wehren wir uns gegen die rechte Hetze, die uns nach rassistischen Kriterien spalten und zurück an den Herd zwingen will und immer noch gängige, reaktionäre Rollen und Arbeitsteilungen propagiert, die leider noch nicht durch Frauenkämpfe aufgelöst worden sind! Lassen wir uns nicht wieder in reaktionäre Rollen drängen. Kämpfen wir weiter für die Auflösung von sexistischen Klischees und Realitäten.

Wehren wir uns auch gegen die imperialistische Kriegslogik, die uns weismachen will, dass «im Westen» die Frauen befreit seien und

überall sonst Barbarei und Rückständigkeit herrsche. Unterstützen wir die Frauen in Rojava und anderswo in ihren Kämpfen! Für internationale Solidarität und für eine Gesellschaft frei von patriarchaler und kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung.

.....

Frauen-Café Winterthur
rabia@gmx.ch

Sonntagsarbeit schadet !

Der 8. März fällt dieses Jahr auf einen Sonntag, der Tag, welcher lange als unantastbarer Ruhetag galt, an welchem aber zunehmend gerade Frauen zur Lohnarbeit antreten müssen. Sonntagsarbeit ist per Arbeitsgesetz eigentlich untersagt. Wenn ein Betrieb jedoch ein dringendes Bedürfnis, technische oder wirtschaftliche Gründe nachweisen kann, ist Sonntagsarbeit erlaubt. Dafür braucht es allerdings eine Sonderbewilligung. Das Staatssekretariat für Wirtschaft erteilt für gewisse Branchen, wie Bäckereien, oder andere Dienstleistungsbetriebe auch Dauerbewilligungen.

Die Entwicklung zu einer 24-Stunden-Gesellschaft ist das Resultat eines sich ausbreitenden Kapitalismus. Unter dem Profitzwang, auf der Suche nach einem wachsenden Absatz-

markt, muss immer alles an sieben Tagen der Woche konsumierbar sein. Gerade Tageszeiten und Wochentage, welche diesem Diktat bis anhin entzogen waren, stellen für das Kapital noch nicht ausgequetschte Profitquellen dar. Diese zeitliche Ausdehnung des Kapitalismus betrifft besonders Frauen. Um die notwendige Lohnarbeit und die Reproduktionsarbeit, also soziale- und emotionale (Betreuungs-/Haus-)Arbeit miteinander zu vereinbaren, sind Frauen auf Teilzeitstellen angewiesen. So sind 58.6% der Frauen, die einer Erwerbsarbeit nachgehen, im Gegensatz zu 13.7% der Männer in der Schweiz Teilzeit beschäftigt. Diese Teilzeitstellen lassen sich in Branchen mit flexiblen, aber auch in stärker von prekären Arbeitsbedingungen betroffenen Arbeitsverhältnissen finden. So sind unregelmässige Arbeitszeiten, Arbeit auf Abruf und zunehmender Druck auf Arbeiterinnen auch an Sonntagen und nachts zu arbeiten, Kennzeichen von typischen Teilzeitstellen.

Der körperliche und psychische Rhythmus unterliegt dem 24h-Tagesablauf und orientiert sich an natürlichen und sozialen Bedingungen unseres Umfelds. Dies bedeutet, dass wir uns grundsätzlich in der Nacht und an den Wochenenden von der Arbeit erholen müssen. Die Ausdehnung der Arbeitszeiten kann demzufolge zu gesundheitlichen und sozialen Problemen führen. Insbesondere das Arbeiten während der Nacht führt über einen längeren Zeitraum zu körperlichen Beschwerden wie z.B. Schlafstörungen. Auch psychische Störungen wie Depressionen können auftreten. Die Sonntagsarbeit hat vor allem negative Auswirkungen auf soziale Beziehungen: Das Aufbauen und Pflegen von persönlichen

Kontakten und Beziehungen wird erschwert oder gar verunmöglicht.

Exemplarisch für die zeitliche Ausdehnung der Konsummöglichkeiten in der Wachstumslogik des Kapitalismus ist der Sonntagsverkauf. Eine starke Zunahme politischer Vorstösse zur Liberalisierung der Öffnungszeiten begann in den 1990er Jahren. Diese scheiterten jedoch immer wieder an der Urne. Das Scheitern dieser Vorstösse und repräsentative Meinungsumfragen zeigen, dass flexible Öffnungszeiten nicht ein Bedürfnis unserer Gesellschaft darstellen, sondern vor allem für die Wirtschaft von Interesse sind. Das Bedürfnis, jederzeit seine Einkäufe zu machen, wird erst durch das Angebot geschaffen und dann durch die zunehmend flexiblen Arbeitszeiten verstärkt. Aufgrund der 24-Stunden-Gesellschaft werden somit immer mehr Menschen darauf angewiesen sein, auch ausserhalb der traditionellen Öffnungszeiten einzukaufen. Die Forderung einer Liberalisierung der Öffnungszeiten ist einer von vielen Angriffen des Kapitals auf Lebensräume und die Freizeit, welche bis anhin noch nicht unter demselben Profitzwang standen.

So gilt es, sich aus feministischer Perspektive erstens gegen die Ausbreitung von deregulierten Arbeitszeiten und der Sonntagsarbeit zu stellen, um sich gegen prekäre Arbeitsverhältnisse zu wehren. Solange wir jedoch in einer Gesellschaft leben, in der die Reproduktionsarbeit meistens Frauensache ist, werden Frauen zu solchen Anstellungsbedingungen gezwungen sein.

Hier lässt sich der Berührungspunkt zwischen der Forderung nach einer Kollektivierung

der Carearbeit und gegenwärtigen Arbeitskämpfen benennen. Der Kampf gegen diese zeitliche Ausdehnung des Konsums ist aber auch ein Kampf für Räume, welche nicht unter den Zwangsgesetzen des Kapitalismus stehen. Aus einer feministischen und antikapitalistischen Perspektive gilt es, diese Angriffe auf Freiräume abzuwehren.

.....
AG SONNTAGSARBEIT ■

Die defizitäre Stadt Zürich und ihre Finanzpolitik

Seit 2012 ist die Stadt Zürich auf Sparkurs: Die wirtschaftliche Situation, stagnierende Steuereinnahmen, die stetig zunehmende Einwohner_innenzahl und Unsicherheiten in der Pflege- und Spitalfinanzierung minimieren das Eigenkapital der Stadt; der Handlungsbedarf sei dringend, für die Jahre 2013 bis 2016 wurden Defizite von rund 90 bis 500 Millionen Franken berechnet. So entstand das Projekt 17/0 als Versuch, bis 2017 wieder mehr Eigenkapital zu generieren. Das Projekt basiert auf der Überlegung, welche Leistungen zu welchen Kosten und in welchem Umfang von der Stadt angeboten werden.

Ausgenommen vom Sparprojekt sind Entsorgung und Recycling, die VBZ, die EWZ und die Wasserversorgung, hier spart die Stadt nicht im Rahmen des Projektes 17/0, sondern hat spezifische Sparpläne und klärt Privatisierungen ab. Bei den Stadtspitaler Triemli und Waid wird durch das neue Spitalfinanzierungsgesetz via Fallpauschalen schon eine gewisse Budgetoptimierung vorhergesehen wird, auch sie sind vom Projekt ausgenommen. Trotzdem wird offen über eine mögliche Privatisierung oder marktwirtschaftliche Umstrukturierung dieser Sektoren nachgedacht. Das Projekt 17/0 ist aber nicht einfach Befehl der Politik an die Departemente, der Stadtrat hält seine Mitarbeitenden aktiv zum Mitdenken und Einreichen eigener Sparideen an und fordert Kostenbewusstsein im Alltag, Leistungsüberprüfung und tiefere Departementsplafonds – ein Denkverbot über mögliche Ansätze existiere nicht.

Durch diese Massnahmen konnte nun schon für das Budget 2015 ein schrumpfendes Defizit vermeldet werden. Doch auch in Zukunft seien weitere Massnahmen notwendig: Sach- und Personalkosten werden reduziert, offene Stellen nicht gleich wiederbesetzt, Ausgaben plafoniert und der Ausbau an subventionierten Krippenplätzen wird verzögert. Finanzvorsteher Leupi verspricht: «Das sind Massnahmen, die ziemlich einschenken werden.» Die Sparmassnahmen würden zu einer spürbaren Abnahme der städtischen Leistungen führen.

Die Medien berichten unterdessen entsetzt über erhöhte Badi-Eintrittspreise für den Sommer 2015. Wahrscheinlich haben die städtischen Mitarbeiter_innen bis dann andere

Sorgen: So wird z.B. im Hochbaudepartement erwartet, dass gleich viel Personal mehr Baubewilligungen bearbeitet und so höhere Erträge erwirtschaftet. Im Bereich Bildung wird der Globalkredit um 1.25 Millionen Franken gekürzt und für das Sozialdepartement wird schlicht vermeldet, dass die Sach- und Personalkosten reduziert werden. Auch die finanziellen Möglichkeiten der Stiftung PWG, die sich um preisgünstige Wohnungen und Gewerberäume kümmert, werden eingeschränkt.

Offen bleibt die Frage, wieso die UBS und ZKB immer noch keine Gewinnsteuer ausrichten müssen, Dividenden und Holdings weiterhin steuerfrei bleiben, die Grundstücksgewinnsteuer reduziert wird und eine weitere Unternehmerreform nicht in Frage gestellt wird. Für uns ist klar: Das Kapital bleibt unantastbar, während sich die parlamentarische Politik einen Hahnenkampf über die Ausrichtung des Projekts 17/0 liefert, der von der neoliberalen Umstrukturierung der Arbeitsverhältnisse ablenken soll. Auch wenn Tisa noch entfernt ist, geschieht die Anpassung an die Marktwirtschaft schon jetzt, öffentliche Bereiche wie Gesundheit und Bildung werden auf Profit getrimmt – und der weitere Schritt zur Privatisierung so erleichtert. All das wird unter dem Credo einer schlanken Finanzpolitik verkauft, die alle entlasten soll. Tatsächlich jedoch verabschiedet sich die Stadt aus ihrer Verantwortung, für eine vielfältige Gemeinschaft zu sorgen und einen öffentlichen Alltag zu schaffen, an dem alle teilnehmen können, sowie einen gerechten Ausgleich zu ermöglichen. Gerade für Frauen werden die angekündigten Massnahmen Konsequenzen haben:

Sie machen den Grossteil der Arbeitnehmenden in den Bereichen Bildung und Gesundheit aus, zudem sind sie immer noch mehrheitlich für die Reproduktionsarbeit zuständig, Einschränkungen im Departement Soziales fallen durch fehlendes Betreuungsangebot und Kürzungen der Sozialleistungen und –angebote ebenfalls auf sie zurück.

Wir lassen uns von der Taktik, überall ein bisschen zu sparen aber nirgends allzu fest, nicht ablenken und wehren uns gegen den neoliberalen Kurs der Politik. Deshalb organisieren wir uns jetzt, um für eine solidarische Gesellschaft zu kämpfen. Die öffentlichen Angebote der Stadt sollen von allen nutzbar sein, nicht nur von denjenigen, die es sich leisten können.

.....

Wir widmen den Internationalen Frauentag 2015 der Frauenrevolution in Rojava und dem Widerstand der Frauenverteidigungseinheiten YPJ!

Am 8. März 2015, 104 Jahre nach der Ausrufung des Internationalen Frauentages, kämp-

fen Frauen auf der ganzen Welt noch immer gegen das patriarchale Herrschaftssystem. In Erinnerung an die Textilarbeiterinnen in New York, die in ihrem Widerstand ihr Leben ließen, wurde auf der 2. Internationalen Frauenkonferenz 1910, auf Vorschlag Clara Zetkins, der 8. März als Symbol für Frauenkampf und -widerstand verankert. Diese Bewegung, dieser Aufschrei widerhallt noch immer auf den Straßen. Die Revolution gegen Ungleichheit, Sexismus und jede Form der Gewalt hat sich bis heute ausgeweitet und weiterhin Verteidigerin aller menschlichen Werte.

Als Ergebnis der Durchsetzungskraft von Frauen wurde der 8. März im Jahre 1977 zwar von der UNO als Weltfrauentag ausgerufen, dennoch ist er in keinem der Mitgliedsländer offiziell anerkannt. Frauen sind nach wie vor verschiedener Formen der Diskriminierung und patriarchalem Denken und Handeln ausgesetzt. Je mehr Frauen dieses bewusst wird und je mehr sie sich organisieren, desto stärker werden sie systematisch angegriffen. Die Angriffe gegen Frauen, die sich organisieren und kämpfen, vertiefen sich immer mehr und entwickeln sich zu einem systematischen Feminizid, dessen Existenz nicht bewusst ist und als solches nicht anerkannt wird. Dieser Feminizid wird weltweit, von Europa bis nach Afrika, vom Mittleren Osten bis nach Latein Amerika, auf brutale Weise fortgesetzt.

Es wird regelrecht ein unbenannter Krieg gegen Frauen geführt. Mit Ausbeutung und Gewalt wird darauf abgezielt, Frauen als gesellschaftliche Gruppe systematisch einzuschüchtern. Zweifellos haben Frauen gegen diese brutalen Angriffe Widerstand geleistet,

sich organisiert und ihren Kampf beständig fortgeführt. Durch ihren jahrhundertelangen Kampf haben Frauen viele Fortschritte erlangt, die gleichzeitig der Ausweitung demokratischer und freiheitlicher Werte der Gesamtgesellschaft zugute kommen. Parallel dazu wurden Gewalt und Kriegsverbrechen gegen Frauen verstärkt und Diskriminierung sowie die Verletzung oder Abwesenheit grundlegender Rechte von Frauen immer mehr ausgeweitet.

Frauen werden Opfer so genannter »Ehrenmorde«, sie werden zwangsverheiratet, vergewaltigt, gesteinigt, sexuell belästigt, ausgegrenzt, verstümmelt, in den Selbstmord getrieben, versklavt und als Kriegsbeute behandelt. Gegenwärtig werden die Angriffe gegen den Körper, die Identität, Gedanken und Gefühle von Frauen, durch Terrorgruppen wie die IS, im Mittleren Osten auf grausame Weise geführt. Sie richten sich gegen alle ethnischen Gruppen und Religionsgemeinschaften, die ihrer Ideologie entgegen stehen, wie z.B. Kurdinnen, Turkmeninnen, Assyrerinnen, Armenierinnen, Araberinnen, Kurdische Ezidinnen, Christinnen, Schiitinnen, Kakai-Frauen, Alevitinnen uvm. angewandt. Das patriarchale System und seine Denkweisen haben ihre Politik des Feminizids im 21. Jahrhundert noch mehr vertieft. In der Ukraine wurden 400 Frauen als Kriegsbeute verschleppt, vergewaltigt und ermordet. Im Südkurdischen Shengal wurden 3000 ezidische Kurdinnen verschleppt und vergewaltigt und werden auf Sklavinnenmärkten verkauft. In Nigeria wurden innerhalb eines Jahres mindestens 350 Frauen ermordet, 300 Mädchen im Alter zwischen zwölf und 16 Jahren von

der Terrorgruppe Boko Haram entführt. Die Dunkelziffer ist vermutlich viel höher. Hierbei handelt es sich nur um drei extreme Beispiele, die auf weltweite Entwicklungen hinweisen.

Für Frauen gibt es auf dieser Welt keine Sicherheit. Daher müssen Frauen mehr denn je für ihren eigenen Schutz sorgen und ihre Selbstverteidigung organisieren. Genau das geschieht aktuell in Rojava (Kurdisch für Westkurdistan). In den drei selbstverwalteten, kurdischen Kantonen in Nordsyrien kämpfen die Frauen-Verteidigungseinheiten YPJ für die Sicherheit von Frauen und der gesamten Gesellschaft. Die YPJ stehen auch seit Monaten in vorderster Front bei der Verteidigung von Kobane, gegen die Angriffe der IS-Banden. Der Kampf der YPJ hat nicht nur auf militärischem Gebiet, sondern auch im gesellschaftlichen Bewusstsein einen Freiheitswillen und Widerstandsgeist geschaffen. Die YPJ führt einen Kampf gegen alle Ebenen des Feminizides. So wie 1857 die 129 Frauen im Arbeitskampf ihr Leben gelassen haben, kämpfen heute YPJ-Kämpferinnen ohne zu zögern, entschlossen für die geschaffenen Frauenwerte sowie für die Werte der gesamten Menschheit. Sie begrenzen ihren Kampf gegen Feminizid nicht nur auf einen Tag, sondern verwandeln mit ihrem Kampf jeden Tag zum 8. März. Ihr Freiheitskampf ist zugleich eine Umarmung aller Frauen auf der gesamten Welt.

Lasst uns, anlässlich des 8. März 2015, die Angriffe auf Frauen in Shengal, Mossul, Kerkuk, Nigeria, Gaza, in der Ukraine und anderswo als Feminizid begreifen und den Widerstandsgeist der YPJ als Verteidigung aller Frauen, überall lebendig werden lassen.

Lasst uns überall dort, wo Frauen Gewalt erfahren, den Widerstand organisieren.

Lasst uns gemeinsam diesen Widerstandsgeist verbreiten, der uns gegen alle Ausprägungen des patriarchalen Herrschaftssystems vereint und stärkt!

Dafür rufen wir alle Frauen, Fraueninitiativen und -organisationen dazu auf, ihre Veranstaltungen, Demonstrationen und Aktionen zum Internationalen Frauentag der Frauenrevolution in Rojava und dem Widerstand der Frauenverteidigungseinheiten YPJ zu widmen.

Hoch die Internationale Frauensolidarität!

Widerstand heißt Leben!

Jin Jiyan Azadi - Frauen Leben Freiheit!

.....

Internationale Vertretung der kurdischen Frauenbewegung
International Representation of Kurdish Women's Movement
Könizstrasse 161 CH-3097 Liebefeld
Tel: +41 78 906 22 64
E-mail: kurdish.women.movement@gmail.com
Facebook: IRKWM



In Rojava kämpfen Frauen gleichberechtigt mit, für den Aufbau einer neuen geschlechterbefreiten, ökologischen Gesellschaft ohne Herrschaftsstrukturen. Ihre starke Präsenz ist das Resultat einer über 20ig-jährigen Aufbauarbeit von autonomen Frauenstrukturen innerhalb der Befreiungsbewegung. Dass Rojava von so vielen Seiten bekämpft wird, liegt nicht nur an der herrschenden Feindschaft gegen eine basisdemokratische Alternative in der Region. Die grosse Beteiligung von Frauen provoziert die patriarchale Macht massiv. IS, aber auch das türkische Militär, schiessen gezielt auf Kämpferinnen, weil kämpfende Frauen ihr Bild der unterwürfigen Frau zerstören. Auch die westliche Reduktion von Frauen auf eine Opferrolle ist heuchlerische Gewalt. Mit ein Grund, dass eine patriarchale Organisation wie die Peshmerga unterstützt wird, nicht aber die emanzipatorischen Guerilla- und Basisorganisationen in Rojava, die den Frauen andere Lebensmöglichkeiten bieten.

Wir widmen den
Internationalen
Frauenkampftag 2015
der Frauenrevolution
in Rojava und dem
Widerstand der Frauen-
verteidigungseinheiten
YPJ!



Frauen* kämpfen

DEMO

8. märz
frauen* bündnis
Zürich
goes
Basel

8. MÄRZ
2015

Dreirosenbrücke
Basel 14:00

Demo der Internationalen Vertretung der
kurdischen Frauenbewegung



Aktive und interessierte Frauen* gesucht!

Zum mitorganisieren, Workshop anbieten und teilnehmen,

am Feministischen Politikwochenende 9. - 12. Juli 2015

im Haus Möösli, Stallikon (zh)

Wo finden Frauenkämpfe heute statt? Wie sehen diese Kämpfe aus? Wie lassen sich revolutionär-feministische Perspektiven leben?

Über diese und andere Fragen wollen wir an diesem feministischen Politikwochenende diskutieren, uns vernetzen, Ideen entwickeln & Perspektiven formulieren. Wir wollen uns stärken, ermutigen & bilden, eine internationalistische Perspektive in den Frauenkampf integrieren & eine antikapitalistische Perspektive weiter entwickeln.

Mögliche Themen fürs Programm:

Tisa, Krise, feministische Ökonomie, Carearbeit, Autonomer Feminismus, «Das Private ist Politisch», Antifeminismus, Abtreibungsgegner_innen, Sexismus in der Gesellschaft und innerhalb der Linken, Tierrecht & Sexismus, Arbeitskämpfe/Frauen in Streiks, Frauenkämpfe in Kurdistan, Mexico und Philippinen, Sexarbeit, feministische Antifa, Frauenrechte, Computer-/Internetsicherheit, Megaphon, Flyerlayouts (Indesign, Photoshop), Selbstverteidigung Wen-Do, Transpähängetechnik «Schnappi», Handwerksworkshop z.B. Holz, Metall, Elektro, Tontechnik, Vergnügen mit Kino, Konzert, Party, Fussball, Baden.

Alle Frauen* – jung, alt, queer, trans, radikal, autonom, antikapitalistisch, revolutionär – die sich für den Frauenkampf und dieses Weekend interessieren sind herzlich eingeladen sich zu beteiligen.

Das Organisationsteam setzt sich bislang aus Frauen* aus dem Umfeld des 8. März Frauenbündnis Zürich zusammen. Wir freuen uns sehr auf weitere interessierte Einzelpersonen oder Gruppen.

Die nächsten Vorbereitungs-
sitzungen finden am

18.02.15
18.03.15 und
15.04.15

jeweils um 19:30
in 8005 Zürich

statt.



Bei Interesse an den Vor-
bereitungen oder um deine
Ideen mitzuteilen, schreib
uns auf:

femwo2015@gmail.com



www.femwo.ch |
femwo2015@gmail.com

**FRAUEN*
KÄMPF
EN DEMO**

FRAUEN*

**7.MÄRZ
2015**

**HECHTPLATZ
ZÜRICH 13.30**

